

Heimatland : Michael Krummenacher, Jan Gassmann, Lisa Blatter, Gregor Frei, Benny Jaberg, Carmen Jaquier, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp, Mike Scheiwiller

Autor(en): **Böhler, Nathalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 350

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geist von Musik liefert, dass eine spannungsvolle, witzige, Erkenntnis fördernde Expedition durch eine Art von Sinngebung der Existenz erfolgt. Das improvisierende Talent des Aktionsartisten lässt die profunde Aussage des Filmtitels vergessen und eine Art Wohlgefühl entstehen: «Bill sagt: Rede nicht einfach weg, was du fühlst und beobachtest, sondern gehe raus und setze es um. Mach es!» (Schwietert)

In seinem Score Nr. 1 «Imagine» gibt Drummond vor: «You can only remember that it (the music) had existed and that it had been important to you and your civilisation.» Solche formalistisch klingenden Anweisungen werden in ihren Umsetzungen zu einem spannenden, im besten Sinn pädagogischen Film kompiliert, der durch die Persönlichkeit Drummonds die faszinierende Aussage gewinnt, auch wenn oder weil das improvisierende Talent des Künstlers natürlich durch eine Auswahl des Regisseurs aus vielerlei, sicherlich auch missglückten Aktionen ins filmische Licht gerückt wird.

Aber wer ist dieser Bill Drummond, der wie ein Berserker von einem improvisierten Geschehen zum nächsten zu eilen scheint? Der 1953 in Südafrika geborene Schotte ist Künstler, Musiker, Schriftsteller und Plattenproduzent – ein Talent, dem auch etwas Missionarisches eigen ist, vielleicht nicht verwunderlich als Kind einer beruflich religiös orientierten Familie. Drummonds Überzeugungskraft besitzt aber so viel Humor und Einfühlungsgabe, dass Menschen aller Altersstufen seinem Ansinnen kaum ausweichen können. Zusammen mit Jimmy Cauty hat er einst die Band KLF gegründet, die durch ihre aus Musikstücken anderer Künstler gesampelten Ambient- und House-Musik international Erfolg hatte und 1992 auch einen BRIT Award gewann. Drummond brach dann alle Verbindungen zur Popmusikwelt ab und gewann noch einmal die weit grössere öffentliche Aufmerksamkeit, als er eine Million britische Pfund in Noten verbrannte. Das scheint ihm eine schillernde Aura vermittelt zu haben.

Drummond kann aus Geräuschen seines Autos und den Tönen, die er Strassenarbeitern, Kneipenbesuchern oder Schulklassen entlockt, ein Gefühl für das Hören vermitteln, damit Andacht oder gute Laune, ausgehend von der Annahme, dass Musik immer wieder aus dem Nichts entstehen kann. Wobei natürlich der Titel des Films eine gelinde Übertreibung ist und eher Aufmerksamkeit generiert. Aber Schwietert sieht das gerade als die Herausforderung für den Zuschauer und meint zum Anliegen seiner Zusammenarbeit mit dieser ungewöhnlich selbstbewussten Figur im abgeschabten Ledermantel: «Es gab unglaublich viele Übereinstimmungen zu meinem Projekt, denn bei The 17 stehen die gleichen Fragen im Hintergrund: Welche Funktion hat Musik heute, und wie geht man damit um?»

Das Ende des Films könnte dann frustrierend sein, aber es löst zum einzigen Mal das Versprechen der Welt ohne Töne ein.

Erwin Schaar

Heimatland



Regie, Buch: Michael Krummenacher, Jan Gassmann, Lisa Blatter, Gregor Frei, Benny Jaberg, Carmen Jaquier, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp, Mike Scheiwiller;
 Kamera: Simon Guy Fässler, Denis D. Lüthi, Gaëtan Varone;
 Schnitt: Kaya Inan; Musik: Dominik Blumer.
 Darsteller (Rolle): Peter Jecklin (Peter), Dashmir Ristemi (Goran), Julia Glaus (Sandra), Michèle Schaub Jackson (Eveline), Florin Schmidig (Adrian), Egon Betschart (Roger), Gabriel Noah Maurer (Kevin), Liana Hangartner (Rosi).
 Produktion: Contrast Film, 2:1 Film, Passanten
 Filmproduktion; Stefan Eichenberger. Schweiz, Deutschland
 2015. Dauer: 99 Min. CH-Verleih: Look Now! Filmverleih

Michael Krummenacher, Jan Gassmann, Lisa Blatter, Gregor Frei, Benny Jaberg, Carmen Jaquier, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp, Mike Scheiwiller

Über Felswänden und plätschernden Bergbächen steigen Nebelschwaden auf, erst feine, dann immer dichtere. Was zu Beginn anmutet wie ein Werbespot für Valserwasser, wandelt sich bald einmal zum Katastrophenszenario: Die Wolken über der Schweiz ballen sich zusammen und werden immer dunkler. Meteorologen sagen einen Sturm von nie gekannter Stärke voraus; die Bevölkerung wird panisch, macht Hamsterkäufe und flüchtet Richtung Grenze; Versicherungsgesellschaften suchen schon vor dem Sturm nach Strategien, um sich vor den Schadenszahlungen zu drücken. *Heimatland* schildert in episodischer Struktur, wie sich die drohende Katastrophe auf verschiedenste Bewohnerinnen und Bewohner des Landes auswirkt und welche Befindlichkeiten durch die Verunsicherung zutage treten. Die Figuren reagieren ganz unterschiedlich: Während die einen sich verbarrikadieren, bleiben die andern gleichgültig oder feiern lustvoll den Untergang. Als der Sturm schliesslich losbricht, erst am Ende des Films, regnet es zwar nicht wie in P. T. Andersons *Magnolia* Frösche vom Himmel, aber auch hier fungiert das Naturereignis als moralischer Appell.

Heimatland will Katastrophenfilm und zugleich Gesellschaftsanalyse und Sittengemälde sein. Das Projekt entstand aus der Entrüstung über die Annahme der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014, die die Personenfreizügigkeit einschränken möchte. Der drohende Sturm steht für eine in der Schweiz grassierende Fremdenangst, die

sich in grossen und kleinen Rassismen zeigt sowie in einer Aussenpolitik, die zunehmend auf Abkapselung und Alleingang setzt und dadurch die Isolation des Landes riskiert.

So dringlich, aktuell und unterstützungswürdig das Anliegen der Filmemacher ist, (Schweizer) Fremdenfeindlichkeit anzuprangern, im Lauf des Films droht leider die Gefahr, dass die angestrebte Wirkung etwas verpufft. Dies liegt zum einen an den teilweise schablonenhaften Figuren, die zu eindeutige Feindbilder liefern. Dadurch können wir uns zu klar von ihnen abgrenzen. Wer identifiziert sich schon mit dem rassistischen Freier, dem brutalen Ladenaufseher im Kontrollwahn, der senilen alten Frau, die sich mit ihrem Wellensittich unterhält? Die Perfidie von Fremdenangst und Ausgrenzung liegt in der Beiläufigkeit und Alltäglichkeit ihrer Mechanismen, die uns oft kaum bewusst sind; im Schwarzweiss der Figurenzeichnungen entsteht aber keine Möglichkeit zur Selbstreflexion. Andere Figuren wiederum bleiben auf einer metaphorischen Ebene und werden in ihrem gesellschaftskritischen Gehalt nicht recht greifbar, so etwa die beiden jungen Schwestern, die sich in lyrischen Sequenzen zu Hause von der Aussenwelt abschotten. Ausserdem werden zwischen dem Egoismus der Individuen und der gesamtgesellschaftlichen Ausrichtung Parallelen suggeriert, die aber unklar bleiben. So bleibt der Film bei aller Dramatik in seiner Gesamtaussage etwas diffus.

Das eigentliche Novum des Films liegt in seiner Entstehungsweise: Er wurde von einem Kollektiv junger Filmemacher konzipiert und gedreht. Die zehn Leute sind zwischen 30 und 40 Jahre alt, sie stammen aus der Deutschschweiz und der Romandie. Der Mut zum aufwendig produzierten abendfüllenden Spielfilm und zur Sprachgrenzen überschreitenden Kooperation setzt ein erfreuliches Zeichen in der filmischen Landschaft der Schweiz, ebenso wie das Anliegen der unverblühten politischen Stellungnahme. Die Thematik der EU-Grenzen, an die Heimatland in seiner abschliessenden Pointe rührt, erhält im Licht der Flüchtlingsbewegungen des Jahres 2015 eine Aktualität, die zum Zeitpunkt der Entstehung des Projekts noch kaum erahnt werden konnte.

Natalie Böhler

As mil e uma noites 1001 Nacht



Regie: Miguel Gomes; Buch: Miguel Gomes, Telmo Churro, Mariana Ricardo; Kamera: Sayombhu Mukdeeprom, Mário Castanheira; Schnitt: Miguel Gomes, Telmo Churro, Pedro Marques; Art Direction: Artur Pinheiro; Kostüme: Silvia Grabowski, Lucha d'Orey. Darsteller (Rolle): 1. Teil: Crista Alfaiate (Punk Maria), Chico Chapas, Luísa Cruz (Dona do Bordel), Carloto Cotta (Übersetzer), Miguel Gomes (er selbst); 2. Teil: Crista Alfaiate (Génio/Vaca Estropiada), Américo Silva (Händler), Carloto Cotta (Careto), Chico Chapas (Simão «Sem Tripas»), Bernardo Alves, Luísa Cruz (Juiza), Jing Jing Guo (Sprecher der 12 Chinesen); 3. Teil: Crista Alfaiate (Scheherazade/Condezza Beatriz), Bernardo Alves (Alves), Chico Chapas (Passarinheiro), Carloto Cotta (Ruderer), Jin Jing Guo (Ling), Américo Silva (Wesir), Gonçalo Waddington (Gonçalo). Produktion: O Som e a Fúria, Shellac Sud, Komplizen Film, Box Productions. Portugal, Frankreich, Deutschland, Schweiz 2015. Dauer: 131 Min. CH-Verleih: Outside the Box

Miguel Gomes

Das portugiesische Filmschaffen hatte von jeher eine Tendenz zum barocken Exzess, diese Strömung ist nun um ein Opus reicher: *As mil e uma noites* ist masslos in den Dimensionen, erfinderisch in Ton und Sprache und doch immer nahe am Alltäglichen. Aufgrund seiner radikalen Formgestaltung hatte sich Miguel Gomes bereits mit seinen ersten zwei Filmen eine solide Reputation eingehandelt – *Aquele querido mês de agosto* (2008) stimmt sich auf den losen Rhythmus der langen und warmen Sommernächte der portugiesischen Provinz ein; *Tabu* (2012) erzielt mit seinen schwarzweissen Aufnahmen im 4:3-Format eine verfremdende Wirkung, die seiner tropischen Rhapsodie einen surrealen Charme verleiht. Bei *As mil e uma noites* scheint das Tempo erneut von der Aussenwelt vorgegeben: Der Blickwinkel ist nicht der Perspektive seines Autors unterworfen, die 381 Minuten lange Produktion lebt vom Wildwuchs zahlloser Figuren und von Situationen, die kaleidoskopisch gebrochen von der Befindlichkeit eines in der Tiefdruckzone der globalen Ökonomie gefangenen Landes berichten.

Was allerdings nicht heissen will, dass die Abfolge keiner inneren Bewegung gehorcht. Die drei Teile (untertitelt als *Der Ruhelose / o inquieto*, *Der Verzweifelte / o desolado* und *Der Entzückte / o encantado*) besitzen die symmetrische Form eines Triptychons, erinnern in ihrem Fluss jedoch eher an eine chinesische Tuschlandschaft: Porträts, Genreszenen und Tierbilder sind hierarchie- und chronologielos aneinandergereiht; die Erzähllinien, von einer zeitlosen (und